

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Forschungsprojekt „Praktiken der Solidarität“ - ein praxeologischer Ansatz	2
Projektleitung und Zielsetzung des Projekts	6
Interdisziplinäres Symposium: „Moralischer Fortschritt: Märchen oder machbar?“	9
Kolloquium: „Digitalisierung und Demokratie“	12
Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen	13
Wahlpflichtmodul Völkerverständigung a und b	13
Interkulturelle Angebote im Ethik-Master	14
Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in 2018/19	15
VL: Islamische Mystik, SoSe 2018	15
HS: Einführung in den philosophischen Daoismus und Hinduismus, SoSe 2018	16
HS: Moralischer Fortschritt. Seminar begleitend zum Rottendorf-Symposium, SoSe 2018	16
HS: Der Nahostkonflikt aus Gender-Perspektive, WiSe 2018	17
„Jahrbuch Praktische Philosophie in globaler Perspektive“	18
Vorankündigungen 2019	19
Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2019	19
Interdisziplinäres Symposium: „Normativity Beyond Borders“	20
Impressum	21

Praktiken der Solidarität - ein praxeologischer Ansatz

Solidarität ist ein Schlüsselbegriff der Gegenwart. In der öffentlichen Debatte ist die Bezugnahme auf den Begriff "Solidarität" omnipräsent, wobei unterschiedliche Verständnisse von Solidarität aufeinandertreffen, sodass sich ein undifferenziertes, mitunter gar widersprüchliches Bild ergibt. Ähnliches lässt sich hinsichtlich des akademischen Diskurses feststellen: Solidarität war, im Gegensatz zu Konzepten der Gerechtigkeit, Freiheit oder Demokratie, kein zentraler Gegenstand philosophischer oder sozialwissenschaftlicher Theoriebildung und ist damit theoretisch wie empirisch bis heute weitgehend unterbestimmt. In jüngster Zeit lässt sich jedoch ein verstärktes akademisches Interesse am Konzept der Solidarität verzeichnen. Wie ist dies zu verstehen? Die Thematisierung von Solidarität kann als Antwort auf die zuletzt beschleunigte Aneinanderreihung von als Umbrüchen wahrgenommenen gesellschaftlichen Ereignissen und Prozessen verstanden werden. Vor dem Hintergrund globaler Umbrüche prägen sich in der jüngsten Vergangenheit, insbesondere nach Beginn der Finanzkrise von 2008, unterschiedliche Praktiken der Solidarität aus, in welchen Menschen kollektive Handlungsformen einer kooperativen Verbundenheit entwickeln, die oftmals einen transnationalen Charakter haben.

Interdisziplinäre Forschung

Vor diesem Hintergrund forscht Professor Dr. Michael Reder, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie der Hochschule für Philosophie München, gemeinsam mit den beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen Karolin-Sophie Stüber und Alexander Heindl zum Thema „Solidarität“. Im Rahmen eines interdisziplinären Verbundprojekts „Praktiken der Solidarität: Strukturen und Dynamiken transnationaler Solidarität im 20. und 21. Jahrhundert“, gefördert von 2018-2021 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, wird die Sozialphilosophie dabei von der Soziologie, vertreten durch den Lehrstuhl von Prof. Dr. Stephan Lessenich (LMU München), und der Geschichtswissenschaft, vertreten durch den Lehrstuhl von Prof. Diermar Süß (Universität Augsburg), ergänzt. Die Wissenschaftler*innen arbeiten in drei interdisziplinären Teilprojekten: Solidarität mit Geflüchteten, Solidarität in Europa und Solidarität in der globalen Ökonomie. Das BMBF Projekt baut auf den jahrelangen Forschungsarbeiten des Rottendorfer Projektes auf und ist eng mit den verschiedenen laufenden Aktivitäten des Projektes verzahnt.

Gemeinsam untersucht das Verbundprojekt verschiedene Praktiken der Solidarität, deren Selbstverständnisse und normativen Grundlagen: Was genau meint Solidarität angesichts globaler Umbrüche und Krisenphänomene? In welcher Weise beziehen sich Akteur*innen in ihren (politischen) Selbstverständnissen auf Solidarität und inwiefern motiviert dies ihre Handlungen? Welche Rolle spielt Solidarität im Kontext politischer Bewegungen und Kämpfe? Und welche Konfliktlinien entstehen eventuell auch aus den

unterschiedlichen solidarischen Praktiken, die stets partikuläre Interessen und Ziele verfolgen?

‘Solidarität’ verstehen wir in einer ersten Annäherung als einen basalen sozialen Mechanismus wahrgenommener Zusammengehörigkeit und praktizierter Wechselseitigkeit. Solidarität ist Ausdruck des relationalen Charakters des Sozialen: Denn Sozialität entsteht nicht erst durch den modernen „Gesellschaftsvertrag“, sondern ist immer schon Grundlage politischer Aushandlungsprozesse und ökonomischer Austauschbeziehungen. Insofern ist Solidarität auch weder als abstraktes Prinzip noch als bloßes Instrument politischer Sozialtechnologie hinreichend erfasst. Die sozialanalytische Pointe der Solidarität liegt vielmehr in ihrer praktischen Dimension. Das Projekt widmet sich solchen Praktiken der Solidarität, die in ihrer Intention wie in ihrem Effekt transnationalen Charakter besitzen. Untersucht werden sollen die sozialintegrative und transformativ-politische Kraft solidarischer Praktiken, die Bedingungen ihrer Möglichkeit, aber auch die Begrenzungen ihrer Wirksamkeit und ihre oft ambivalenten Wirkungen.

Praxeologische Ausrichtung

Die praxeologische Ausrichtung des Projektes schließt in wissenschaftstheoretischer Perspektive an den Pragmatismus an, der Theorie und Praxis als eng miteinander verbunden konzeptualisiert. Wissen über Gesellschaft erwächst demnach aus der sozialen Praxis und ist selbst ein Teil derselben. Wissen entsteht als Reaktion auf spezifische gesellschaftliche Konstellationen und soziale Problemlagen – so generiert, wird es in der alltäglichen sozialen Praxis beständig erprobt und erneuert, validiert und revidiert. Entsprechend sollten wissenschaftliche Erkenntnisse über Praktiken der Solidarität im engen Austausch mit der Praxis selbst entwickelt werden.

Methodisch bedeutet dies für unser Projekt, bereits in der ersten Forschungsphase den Dialog mit gesellschaftlichen Akteur*innen zu beginnen: Schon für die Konkretisierung der Forschungsfragen und für die Entwicklung des Forschungsdesigns wurden im Rahmen eines zweitägigen Workshops in der Vollmer-Akademie in Kochel am See Partner*innen aus den unterschiedlichen Praxisfeldern im Dezember 2018 in das Projekt einbezogen. Dabei nahmen unterschiedlichste Akteur*innen die Einladung zum Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis an: Von Vertreter*innen aus (inter-)nationalen Organisationen, (trans-)lokalen NGOs, Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Initiativen, Aktivist*innen aus dem Kontext Postwachstum, solidarische Gesundheitsvorsorge oder Geflüchtetenarbeit bis hin zu Akteur*innen aus der Finanzwirtschaft.

Impulse aus der Praxis

Der inhaltliche Austausch fand, durch die drei Teilprojekte vorstrukturiert, innerhalb von drei thematischen Gesprächsrunden statt: Solidarität mit Geflüchteten, Solidarität in Europa und Solidarität in der globalen Ökonomie. Die Gespräche wurden protokolliert und im Nachgang aus-

gewertet. Dabei ergaben sich interessante Thesen und Beobachtungen, die die Projektarbeit inhaltlich enorm bereichern und kurz vorgestellt werden sollen:

1. Solidarität muss praktisch werden: Es wurde betont, dass Solidarität stets als eine Form der Praxis zu verstehen ist, die ein größeres, umfassenderes Ziel verfolgt, als nur die Durchführung einer bestimmten Hilfe- oder Unterstützungsleistung. Vielmehr scheinen sie auf einen Veränderungsprozess oder eine Transformation zu drängen, die im Zeichen einer „besseren“ Gesellschaft bzw. in der Vorstellung eines „guten, gelungenen Lebens“ stehen. In diesem Sinne werden Praktiken der Solidarität als etwas verstanden, was über die Beschreibung einzelner Handlungen hinausweist und schließlich auf eine „Solidarisierung“ von Gesellschaft zielt. Viele solidarische Praktiken orientieren sich explizit wie implizit an der Frage „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ und setzen dabei zumeist auf die Schaffung von besseren oder gerechteren Lebensverhältnissen für bestimmte Menschen oder für die gesamte Gesellschaft.

2. Solidarität als gemeinschaftliches Reagieren auf Probleme und Krisen: Praktiken der Solidarität haben ihren Ausgang dabei zumeist in gemeinschaftlichen Handlungsformen, die als Reaktionen gedeutet werden. Als Voraussetzung für das Entstehen von Solidarität wird nicht selten das Bestehen von problematischen politischen, gesellschaftlichen, sozialen oder individuellen Tatbeständen oder Zwängen genannt (z.B. niedrige Löhne, Fabrikrände in Bangladesch, fortschreitender Klimawandel, unrechtmäßige Inhaftierungen usw.). Doch das bloße Bestehen solcher Probleme führt noch nicht zur Solidarität.

3. Motivationen und Gründe für solidarische Praktiken: Vielmehr braucht es einen gemeinsam entwickelten Problemhorizont, derer, die zusammen solidarisch handeln, darauf aufbauend gemeinsame Interessen und eine Aufmerksamkeit und Sensibilität für diese Entwicklungen. Demnach ergibt sich die Handlungsmotivation für viele Akteur*innen aus konkreten politischen Ereignissen und Entwicklungen, wobei ein Problembewusstsein und Verantwortungsgefühl hierfür vorausgesetzt wird. Zudem werden Menschen zum solidarischen Handeln veranlasst, weil es ihnen „ein gutes Gefühl“ gibt etwas zu bewirken oder anderen Menschen zu helfen. Die Gefühle, die sie dazu veranlassen, müssen aber nicht unbedingt in direkter Beziehung zu anderen Menschen entstehen, sondern können auch aufgrund einer bestimmten Vorstellung einer Zukunft resultieren (z.B. Schaffung einer gemeinwohlorientierten Gesellschaft für alle). Nicht selten werden von den Akteur*innen auch gemeinsam geteilte Werte (z.B. Menschenrechte, Brüderlichkeit, gesunde Umwelt) als Voraussetzung für die Entstehung von solidarischen Bewegungen genannt. Dass diese Werte von Zusammenschlüssen gemeinsam getragen werden müssen, wird nicht selten als Voraussetzung für Solidarität erachtet. Ein weiterer Anlass für solidarische Praktiken ist das Ziel den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

4. Sensibilisierung und Öffentlichkeit: Als entscheidend für einen über die jeweiligen Praktiken hinausweisenden Solidarisierungsprozess wird die Sensibilisierung möglichst vieler Menschen für bestimmte Problemlagen verstanden. Zudem, so wurde betont, ist es wichtig, Menschen bewusst zu machen, inwieweit ihre Handlungen Einfluss auf andere Menschen haben, um die kollektive Selbstbestimmung voranzubringen. Als Voraussetzung hierfür wird die Schaffung und Erhaltung von offenen, öffentlichen und kreativen Räumen für alle betont, in denen sich über die verschiedenen Motivationslagen, Gründe und konkreten praktischen Ideen ausgetauscht und vernetzt werden kann.

5. Mögliche Hindernisse und Konfliktlinien: Als ein Faktor, der die Rahmenbedingungen als auch Solidarität selbst bedingt und oftmals erschwert, wird die fortschreitende Ökonomisierung aller Lebensbereiche genannt. Die Ökonomisierung wird in diesem Sinne auch als Grund für die Instrumentalisierung von Solidarität wahrgenommen. Es stellt sich die Frage, inwieweit Solidarität noch als solche bezeichnet werden kann, wenn sie zu einem bloßen Mittel, oder einem Instrument für eigentlich ökonomische Zwecke gemacht wird (bspw. 'solidarische' Zusammenschlüsse wirtschaftlicher Akteur*innen zur Profitsteigerung). Auch wird die Ökonomisierung als ein Grund für die zunehmende Entpolitisierung wahrgenommen, die wiederum als Grund für eine Entsolidarisierung gesehen wird.

Eine Konfliktlinie der Solidarität besteht zudem darin, dass jeder solidarische Zusammenschluss aufgrund seines Einsatzes für partikuläre Interessen andere Gruppen, Individuen und Interessen ausschließen oder sogar negieren muss, um sich überhaupt selbst konstituieren zu können (z.B. Arbeiter*innen in der Kohleindustrie). So bleiben einige Fragen vorerst offen: Wie lässt sich das Verhältnis von exklusiver und inklusiver Solidarität beschreiben bzw. hat jede Form der Solidarität immer auch ausschließenden Charakter? In welchem oder für welchen zeitlichen Horizont soll Solidarität wirken? Gilt sie mehr den zukünftigen Generationen oder den derzeit lebenden Arbeiter*innen?

Die hier skizzierten Praxis-Impulse und aufgeworfenen Fragen werden in das Forschungsdesign des Projekts einbezogen und im interdisziplinären Team aus sozialphilosophischer, soziologischer und historischer Sicht diskutiert und um aktuelle wissenschaftliche Forschungen ergänzt. Allerdings endet hiermit der praxeologische Ansatz des Projektes nicht. Vielmehr soll ein eng verzahnter Forschungsdialog mit den Praxispartner*innen institutionalisiert werden, um auch die erarbeiteten wissenschaftlichen Ansätze einer fortwährenden praxeologischen Prüfung zu unterziehen. Auch im Rahmen der Abschlusskonferenz des Projekts, welche Ende 2020 geplant ist, werden die Praxis-Partner*innen eine zentrale Rolle spielen. Schließlich sind Theorie und Praxis aufs engste miteinander verbunden und sollten nicht nur in diesem Forschungsprojekt, in ständigem Austausch stehen. Weitere Informationen zum Verbundprojekt finden sich hier: <https://praktiken-solidaritaet.de/>

Alexander Heindl, Veronika Hilzensauer, Karolin Strüber

Projektleitung

Seit September 2011 leitet Prof. Dr. *Michael Rader*, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständnis an der Hochschule für Philosophie und Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik, das Rottendorf-Projekt. Im Sommersemester 2017 wurden die Leitung und der Beirat in der bestehenden Form vom Senat bestätigt.

Projektbeitrat

Verantwortlich für die Konzeption und Planung der Vorhaben des Projekts sowie die Verwendung der Mittel ist der Projektbeirat. Es gehören ihm – gemäß der Satzung des Rottendorf-Projekts – folgende Mitglieder an:

- Prof. Dr. *Johannes Wallacher* (Präsident der Hochschule)
- Prof. Dr. *Michael Rader* (Projektleiter)
- Prof. Dr. *Andreas Triampota SJ* (Vertreter des Stiftungskuratoriums)
- Prof. Dr. *Alexander Filipovic* (Vertreter des Lehrkörpers)
- Dr. *Andreas Gösele SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)
- PD Dr. *Dominik Finkelde SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)

Projektsistenz

Frau Dr. *Mana-Daria Cojocaru* ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Planung, Durchführung und Koordination der Veranstaltungen sowie für weitere Tätigkeiten im Rahmen des Projekts verantwortlich.

Zielsetzung des Projekts

Das Forschungs- und Studienprojekt der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie hat sich in den ersten 15 Jahren seines Bestehens schwerpunktmäßig mit fremden Ländern und Kulturen sowie mit der Rolle der Religionen in einer entstehenden Weltkultur auseinandergesetzt. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt es sich in Anknüpfung daran vorrangig mit dem Schwerpunktthema „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“. Die 1996 für diese Projektausrichtung verfassten Leitlinien sind im Folgenden in Auszügen dokumentiert.

I. Beschreibung des Kontextes

1. Die Menschheit steht derzeit vor zwei globalen Herausforderungen. Zum einen ist die heutige Weltlage von einem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd gekennzeichnet, zu dem nun noch ein wachsendes West-Ost-Gefälle hinzukommt. Dieses Gefälle hat wesentlich strukturelle Ursachen, wie vor allem die Mechanismen der bestehenden Weltwirtschaftsordnung zeigen. [...]

2. Als zweite Herausforderung stellt sich immer mehr die weltweite Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen dar. Ressourcenverschwendung und Schädigung der Umwelt als Folge des westlichen Zivilisationsmo-

dells wie auch der Armut im Süden sind Probleme, die sich nicht nur in den jeweiligen Regionen, sondern auch global auswirken. [...]

3. Das westliche Zivilisationsmodell, insbesondere der damit verbundene Wohlstand, übt große Anziehungskraft auf die Menschen in den Entwicklungsländern aus, was zum Ziel einer „nachholenden Entwicklung“ geführt hat. Dieses Paradigma wird auch vom Norden aus eigennützigen Gründen propagiert. Die Idee der „nachholenden Entwicklung“ erweist sich jedoch nicht nur faktisch für die meisten Länder immer mehr als Illusion, sondern auch grundsätzlich als unhaltbar, da eine Universalisierung dieser Lebensweise unvermeidlich zu einem globalen ökologischen Kollaps führen würde. [...]

4. Angesichts dieser Situation stellt sich die Aufgabe einer sowohl sozial als auch ökologisch verträglichen Lebensweise, einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung (*sustainable development*). Die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse der ärmsten Menschen und Völker sowie die langfristigen Interessen künftiger Generationen stehen auf dem Spiel. Soll es nicht zu einer dauerhaften Spaltung zwischen Arm und Reich kommen, die längerfristig wohl nur mit militärischen Mitteln aufrechterhalten wäre, braucht es einen gemeinsamen Dialog und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aller, um die notwendigen Lösungen zu erarbeiten und zu verwirklichen. Aufgrund ihrer politisch, wirtschaftlich und soziokulturell dominanten Rolle kommt den Industrieländern (und den Reichen im Süden) dabei eine besondere Verantwortung zu. Nur sie können ihren Lebensstandard einschränken, ohne ihren Wohlstand aufgeben zu müssen. Neben der Änderung der Lebensweise der Einzelnen sind strukturelle Reformen notwendig, die dies ermöglichen und fördern. Dies erfordert eine weitsichtige und vorausschauende Politik, die nicht nur kurzfristige Interessen verfolgen darf, sondern zu einer Querschnittsaufgabe aller Politikbereiche werden muss. Langfristiges Ziel muss es sein, weltweite Reformen im Sinne einer globalen Strukturpolitik bzw. „Endpolitik“ (E. U. von Weizsäcker) vorzunehmen, die eine sozial- und umweltvertragliche Entwicklung ermöglichen.

II. Leitlinien der Projektarbeit

1. Vor dem Hintergrund der dargestellten Problemlage und angesichts der massiven Risiken, die aus diesen globalen sozialen und ökologischen Konflikten für die Menschheit erwachsen und deren Fortbestand gefährden, will sich das Projekt der Frage nach der menschlichen Verantwortung stellen. Praktische Rezepte für einen Weg aus der Krise können dabei nicht erwartet werden. Stattdessen sollen die philosophischen Grundlagen aufgezeigt werden, auf deren Basis die nötigen Reformen möglich sind: Ansätze der Ethik, der Sozialethik, insbesondere der Wirtschafts- und Umwelthethik, der Anthropologie oder der Geschichtsphilosophie. Eine solche Auseinandersetzung erfolgt nicht gleichsam im „luftleeren Raum“, sie muss nicht bei einem Nullpunkt beginnen, sondern erfolgt immer schon vor dem Hintergrund ethischer Vorentscheidungen. Diese sind bewusst zu machen. Eine solche Reflexion wird es als ihr Anliegen betrachten, individuelle und gesellschaftliche Verhaltensweisen und Lebensinstellungen zu beeinflussen. [...]

2. In diesem Rahmen ist somit nach Begründungen einer Lebensführung zu fragen, in der persönliche Freiheit und universale Solidarität in Einklang zu bringen sind, nach einem Zivilisationsmodell, das individuelle Wahlmöglichkeiten und gesellschaftliche Strukturen miteinander verknüpft. In jedem Falle ist es dabei notwendig, einerseits die Einstellungen des Einzelnen mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen zu vermitteln, andererseits kulturelle Unterschiede konstruktiv aufzunehmen und von daher Alternativen „gelungen Lebens“ zu entwickeln; das heißt aber auch: die Monoperspektive des abendländischen Wohlstandsmodells ist zu überwinden. Dies darf jedoch nicht auf Kosten der persönlichen Wahlfreiheit im Sinne einer Ökodiktatur gehen. [...]

3. Ein Ethos, das heute angesichts globaler Herausforderungen des Lebens und Überlebens notwendig ist, steht vor dem Problem, im Individuum nicht emotional verankert, nicht mit seiner überschaubaren Sphäre der Interessen vermittelt zu sein. Hinzu kommt, dass die Menschen durch die komplexe Problemlage überfordert scheinen und dabei häufig resignieren. Daher ist nach Werten zu suchen, die ein Zusammenleben unter globaler Rücksicht begründen und ermöglichen helfen. Können Psychologie und Religionsphilosophie tragfähige Motivationshilfen aufzeigen? Die Kommunikationswissenschaften sind zu befragen, wie ein solches Zusammenleben zu vermitteln ist und wodurch es unterstützt werden kann. Dabei verdienen die Werte und Traditionen demokratisch verfasster Gesellschaften eine besondere Berücksichtigung. [...]

4. Im Gespräch zwischen Sozial- und Naturwissenschaften, Psychologie und Verhaltensforschung, Philosophie und Theologie will sich das Rottendorf-Projekt diesen Fragen stellen und in interdisziplinärer Zusammenarbeit Antwortmöglichkeiten formulieren. Die methodische Ausrichtung muss neben der interdisziplinären (Gespräch verschiedener Wissenschaften) auch die interkulturelle (Vielfalt der Kulturen und Religionen) und die globale Perspektive im Blick haben. Diese Auseinandersetzung wird nie auf einem ethisch oder weltanschaulich „neutralen Boden“ stattfinden.

5. Damit bleibt das Rottendorf-Projekt dem Versuch verpflichtet, sowohl die geistigen Grundlagen einer „neuen Weltkultur“ zu formulieren, als auch die Fundamente des sittlichen Handelns und des „guten Lebens“ zu erarbeiten. Die Projekt-Arbeit soll bereits vorhandene Ansätze kritisch reflektieren, an die Öffentlichkeit vermitteln in der Absicht, Aufbrüche zu fördern und Hoffnung zu vermitteln in einer für die Menschheit bedrohlichen Situation.

Interdisziplinäres Symposium: Moralischer Fortschritt: Märchen oder machbar?

am 21. und 22. Juni 2018

Das diesjährige Rottendorf-Symposium stellte die Frage ins Zentrum, ob – und falls ja, unter welchen Bedingungen – moralischer Fortschritt für uns Menschen des 21. Jahrhunderts noch vorstellbar ist. Denn obwohl in den philosophischen Diskussionen die Hoffnung auf einen moralischen Fortschritt immer wieder mitzuschwingen scheint, drängt sich in Anbetracht der Ereignisse der jüngsten Geschichte der Verdacht auf, dass ein solcher Fortschritt letzten Endes ein bloßes Märchen ist. Welche Vorstellungen von moralischem Fortschritt sind dann heute noch tragbar? Wie verhalten sich philosophische Konzepte zu Forschungstrends in der Soziologie und Literaturwissenschaft? Und muss sich heute moralischer Fortschritt im Umgang mit und in den Schutzbemühungen um Umwelt und Tiere erweisen?

Eingeladen diese Fragen aus der Perspektive der Philosophie in Zusammenhang mit Soziologie und Literaturwissenschaft zu diskutieren waren (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. *Livia Boscardin* (Basel), *Dietmar Dath* (Freiburg), Prof. Dr. *Dale Jamieson* (New York), Prof. Dr. *Philip Kitcher* (New York), Dr. *Frederike Middelhoef* (Würzburg), *Alice Pinheiro Walla* (Bayreuth), Dr. *Friederike Schmitz* (Berlin), Prof. Dr. *Catherine Wilson* (York). Die Leitung hatte Dr. *Mara-Daria Cojocaru* (München) inne.

Das Symposium eröffnet hat Mara-Daria Cojocaru mit einem Hinweis auf die epochalen Fortschritte in der Medizin und in der Technik, die gleichzeitig mit moralischem Fortschritt nicht gleichzusetzen sind. Ihre Einführung endete deshalb mit der Hoffnung, dass so etwas wie ein moralischer Fortschritt tatsächlich gibt und mit der offenen Frage, wie dies aussehen soll. Den ersten Vortrag hielt *Catherine Wilson*. Vom Prinzip „moral progress is an application of moral knowledge“ ausgehend, zeigte sie zunächst, dass es so ein wissenschaftliches Wissen über die Moral nicht gibt und wahrscheinlich wird nie geben wird. Ein Grund deshalb, die Hoffnung auf einen moralischen Fortschritt aufzugeben, sah Wilson jedoch nicht. Als alternativen Ansatz schlug Wilson vor, dass moralisches Wissen aus einer neuen Weltansicht, aus dem Perspektivenwechsel eines jeden, entsteht. Darin sieht Wilson gute Chancen für die Verwirklichung des moralischen Fortschritts.

In dem darauffolgenden Vortrag distanzierte sich zunächst Philip Kitcher (zugeschaltet) von jenen Philosophen, die die Möglichkeit eines moralischen Fortschritts ablehnen. Von der Tatsache, dass es bei Moral keine absolute Wahrheit gibt, darauf zu schließen, dass dann jeglicher moralischer Fortschritt unmöglich sei, fand Kitcher eine falsche Schlussfolgerung. Kitcher führte damit die Idee eines moralischen Fortschritts ein, der anstatt teleologisch geprägt zu sein, einen Blick rückwärts wirft. Ein moralischer Fortschritt nämlich, der darin zu finden und zu bewerten sei, dass man von

einem besseren moralischen Zustand nach hinten zu einem vorigen und schlechteren schaut.

Einen Beitrag aus der Literaturwissenschaft zum Thema moralischer Fortschritt hat Frederike Middelhoof unter Motto „der Mensch ist, was er liest!“ geliefert. In ihrem Vortrag wies Middelhoof darauf hin, dass es in letzter Zeit wissenschaftlich belegt worden ist, dass das, was man liest, einen Einfluss auf die moralischen Vorstellungen des Lesers haben kann. In diesem noch genauer zu erforschenden Zusammenhang Literatur-Ethik verortet die Middelhoof die Möglichkeit, dass unsere moralische Verbesserung erreichbar ist.



Am Abend des ersten Tages war mit Dietmar Dath ein literarischer Akzent gesetzt. Er las aus seiner „moralischen Erzählung“ Ananke befiehlt, in der eine ganze Fülle an philosophischen Begriffen, die für das Symposium wichtig waren, eine literarische Bearbeitung erfuhr. Im Anschluss wurde das Verhältnis von Literatur und Wissenschaft diskutiert.

Alice Pinheiro Walla ging in ihrem Vortrag der Frage nach, wie sich Menschen in einer kontingenten Welt als moralische Akteure verstehen können. Ausgehend von der genuinen Tragik, die dem Streben nach Moralität eingeschrieben scheint, vertrat sie eine kantische Position zum Verhältnis von Ethik und Politik.

Mit dem Vortrag „Gerechtigkeit für die Tiere? Argumente, Entwicklungen und Utopien“ stellt Friedricke Schmitz den Umgang der Menschen mit Tieren ins Zentrum des moralischen Fortschritts. Diesen Schritt begründete Schmitz durch die Widerlegung der Überlegenheit der Menschen über die Tiere. Vernunft, Moralfähigkeit, Sprache reichen nicht aus, um den Vorrang des Menschen den Tieren gegenüber zu bestätigen, da jeder dieser Faktoren nicht absolut jedem Menschen zukommt. Daraus folgte Schmitz, dass ein moralischer Fortschritt keineswegs für uns erreichbar sei, ohne dass wir unseren Umgang mit den Tieren radikal verändern. Zwei sind die Wege, die Schmitz in ihrem Vortrag vorschlug. Der erste und einfachste Weg wäre ein Kompromiss: wir könnten noch von Tieren profitieren, ohne deswegen sie zu misshandeln. Der zweite Weg legte Schmitz in die radikale Befreiung der Tiere von jeglicher Form der Ausbeutung. Diesen Weg betrachtet Schmitz einerseits als der moralisch-beste, andererseits als utopisch wegen seiner schwierigen Umsetzbarkeit.



Das Konzept eines moralischen Fortschritts versuchte in ihrem Beitrag Livia Boscardin aus umweltsoziologischer Sicht in einen schlechten Ruf zu bringen. Boscardin wies darauf hin, dass heute in der westlichen Welt Phänomene, die das Etikett „nachhaltige Entwicklung“ tragen, auch für moralisch erwünschten den ärmeren Ländern, dem Wohl der Tiere und der Umwelt gegenüber ausgegeben werden. Doch durch einen detaillierten Report gelang es Boscardin zu beweisen, dass hinter der schönen Fassade dieser neuen Entwicklungen sich in der Tat neue Formen der kolonialistischen Besetzung ärmerer Länder, der Tierausbeutung und Tiermisshandlung sowie der Umwelterstörung verstecken. Eben darum unterbreitete Boscardin den Vorschlag, den englischen Ausdruck „sustainable development“ durch den neuen und weniger neutralen „sustainable exploitation“ zu ersetzen.

Im abschließenden Vortrag der Tagung kehrte uns Dale Jamieson (zuge-schaltet) zu der Hoffnung zurück, dass es ein moralischer Fortschritt geben kann. Allein die Tatsache, dass man von einem moralischen Fortschritt spricht und darüber spekuliert, bewertet Jamieson als ein starkes Indiz dafür, dass solch einer Fortschritt schon jetzt im Gange ist. Unsere Aufgabe sei deshalb, dazu positiv beizutragen.

Wenn das Hauptziel der Tagung es war, das Interrogativ auszulösen, ob so etwas wie ein moralischer Fortschritt tatsächlich möglich ist, haben die Vorträge nicht nur dezidiert unterstrichen, dass das der Fall ist, sondern haben sie auch die Wege gezeigt, durch die wir dies praktisch erreichen können. Nun kommt es auf jeden von uns an, Verantwortung zu übernehmen und uns dafür einzusetzen.

Nicolò Daniele Sapienza

Digitalisierung und Demokratie

Rottendorf-Kolloquium in Zusammenarbeit mit dem zemi:dg, der Evangelischen Stadtakademie München und dem Kulturreferat der LH München, am 22. Januar 2019



Die Digitalisierung hat sich zu einem globalen Phänomen in mindestens zweifacher Hinsicht entwickelt. Mit der Verfügbarkeit von Daten und Prozessen an nahezu allen Orten auf der Welt trägt sie wesentlich zur Globalisierung bei; gleichzeitig ist sie global insofern sie sich auf jeden Bereich beziehen kann: von persönlichen Gesundheitsdaten bis zur politischen Kommunikation. Insbesondere was die Chancen und Folgen der Digitalisierung für die Demokratie betrifft gehen die Einschätzungen und Erwartungen stark auseinander. Auf der einen Seite verbinden sich mit der Digitalisierung Hoffnungen auf neue Formen der politischen Beteiligung, die der viel gescholtenen Politikverdrossenheit und Repräsentationskrise entgegenwirken könnten und nicht zuletzt Möglichkeiten bieten könnten, auch die in globaler Perspektive von bestimmten Entscheidungsprozessen betroffenen Parteien besser zu involvieren. Auf der anderen Seite werden Sorgen laut, dass es in digitalen Foren nicht nur zum Verfall politischer Kultur und Normen kommen kann, sondern auch zu Manipulation durch Algorithmen, die der normale User kaum verstehen und noch weniger kontrollieren kann.

In Zusammenarbeit mit dem zemi:dg, der Evangelischen Stadtakademie München sowie dem Kulturreferat der LH München wurde beim diesjährigen Kolloquium daher der Frage nachgegangen, was die Digitalisierung für die Demokratie nun bringt, ob sie Fluch oder Segen ist. Eingeladen waren Markus Beckedahl, Journalist, netzpolitischer Aktivist und Gründer des Forums netzpolitik.org, sowie Prof. Dr. Katharina Zweig, Informatikerin, Leiterin einer Arbeitsgruppe zur Verantwortlichkeit von Algorithmen und Mitglied der Enquete Kommission Künstliche Intelligenz des Deutschen

Bundestages. Die Moderation hatte Prof. Dr. Alexander Filipović, Medienethiker, Beirat des Rottendorf-Projekts und Leiter des Zentrums für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft (zemi:dg).

Die Veranstaltung stieß auf reges Interesse bei ganz verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Ideen zu Möglichkeiten und Grenzen der Regulierung des Internets und der digitalen Beteiligungsformen wurden kontrovers diskutiert. Konkrete Vorschläge wie etwa zur besseren Zuordnung von politischen Beiträgen im Netz zu ihren analogen Urheber*innen wurden ebenso laut wie Bekenntnisse zum digitalen Raum als Raum unbegrenzter Freiheit.

Mara-Daria Cojocaru

Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen

In der Satzung des Rottendorf-Projektes heißt es: „Zweck des Projektes ist es, [...] den interkulturellen Dialog auf einer wissenschaftlichen, speziell philosophisch-theologisch inspirierten Basis zu fördern. Dabei geht es sowohl um das internationale Gespräch zwischen den großen Kulturen von Ost und West, von Nord und Süd, als auch um die Integration der wissenschaftlich-technischen Kultur mit der wertbestimmten Kultur der Tradition.“ Dieses Anliegen wurde in den vergangenen Jahren durch viele Vorlesungen und Seminare aufgegriffen. Innerhalb des Bachelor Studienganges werden sie als Wahlpflichtmodule Völkerverständnis a und b angeboten.

Veranstaltungen werden jedes Semester angeboten. Die Leistungskontrolle erfolgt durch eine 20minütige mündliche Prüfung im Fall der Vorlesung bzw. einen qualifizierten Hauptseminarschein. Mindestens zwei Module müssen absolviert werden.

Wahlpflichtmodul Völkerverständnis a und b

Das Modul führt in große Weltreligionen (das Christentum ausgenommen) ein und vermittelt Grundlagen über die Entwicklung religiöser Vorstellungen und Weltanschauungen, wobei historische und gegenwärtige Erscheinungsformen der behandelten Religionen in unterschiedlichen Kulturkreisen, Krisen und Reformbewegungen, aber auch unterschiedliche Theologien in den einzelnen Religionen (nicht als Methode, sondern als Gegenstand der Analyse) berücksichtigt werden.

Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit, grundlegende Kenntnisse über Weltreligionen und außereuropäische Kulturen zu erwerben,

Struktur der angebotenen Lehrveranstaltungen

Lehrinhalte

Kompetenzen

die sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch für eine interkulturelle Praxis von Bedeutung sind; ein Verständnis für verschiedene Religionen und Kulturen zu entwickeln, das kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen und politische Zusammenhänge in Zeiten der Globalisierung verständlicher macht; Methoden zu lernen, Texte aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu lesen und im Kontext zu verstehen; Kompetenzen zu erwerben, um den engen Bezug von Religion und Kultur und die unterschiedlichen religiösen Prägungen kultureller Kontexte zu verstehen; durch die Beschäftigung mit anderen Religionen und Kulturen den eigenen kulturellen Kontext aus einer anderen Perspektive deuten und dadurch besser verstehen zu lernen.

Vertiefungsmodul
„Ethik des interkul-
turellen Dialogs“

Vertiefungsmodul „Ethik des interkulturellen Dialogs“ im weiterbildenden Master „Ethik“

Seit Im Wintersemester 2018/19 hat die Hochschule für Philosophie den weiterbildenden Master „Interkulturelle Bildung“ in den weiterbildenden Master „Ethik“ überführt. Entsprechend ist ein integraler Bestandteil das Vertiefungsmodul „Ethik des interkulturellen Dialogs“ (EID). Es soll Menschen befähigen, die konkreten ethischen Fragen ihres beruflichen Alltags im Zeitalter der Globalisierung und interkulturellen Vielfalt ange- messen zu beantworten. Es vermittelt dafür notwendige ethische Grund- lagen, politisch-philosophische Anregungen wie auch anwendungsbezogenes Orientierungswissen. Besonderes Augenmerk erhält dabei die philosophi- sche Reflexion auf das Phänomen des Fremden, Chancen und Grenzen des Dialogs sowie auf die anthropologische Bedeutung von Kultur und Religion. Neben ethischen Grundfragen der interkulturellen Philosophie und der politischen Philosophie werden auch konkrete Herausforderungen der Globalisierung untersucht. Gerade die philosophische Reflexion kann helfen, die spezifischen Merkmale und Herausforderungen des interkultu- rellen Dialogs genauer in den Blick zu nehmen und damit Orientierung für die Gestaltung praktischer Erfahrungen zu entwickeln.

Der Studiengang richtet sich an alle Interessierten mit einem ersten berufs- qualifizierenden Hochschulabschluss, die in ihrer beruflichen Laufbahn ethischen Fragestellungen begegnen.

Es gibt darüber hinaus die Möglichkeit, nur das Modul zu studieren und mit einem Zertifikat abzuschließen. Dieses Angebot richtet sich v.a. an Berufstätige und Verantwortungsträger, die in ihren beruflichen Kontexten mit den Herausforderungen der Globalisierung konfrontiert sind und insbesondere an einer ethischen Reflexion interessiert sind. Dies sind bei- spielsweise Menschen, die in Bildungseinrichtungen, international tätigen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, in der Sozialen Arbeit, in Kirchen, im Management global agierender Firmen, in der Pflege, in politischen Einrichtungen oder freiberuflich beratend tätig sind.

Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in SoSe 2017 und WiSe 2017/18 (Gastdozentenzklus)

Folgende Vorlesungen und Hauptseminare fanden im Berichtszeitraum statt:

Vorlesung: Islamische Mystik, Sommersemester 2018

Ziel der Vorlesung war es, den Teilnehmer*innen einen Überblick über die Ideengeschichte und soziale Entwicklung der islamischen Mystik zu geben und sie in die Lage zu versetzen, deren Relevanz für Politik, gesellschaftli- ches Leben und Frömmigkeitspraxis in der heutigen islamischen Welt zu verstehen.

Die islamische Mystik - in Anlehnung an ihre arabische Originalbezeichnung auch Sufismus genannt - hat bedeutende, sehr eigenständige Beiträge zur Ideengeschichte aber auch zur politischen und gesellschaftlichen Entwick- lung der islamischen Welt geleistet und prägt die Religiosität einer großen Zahl von Muslimen bis heute. Sie hat außerdem eine sehr differenzierte Religionspsychologie entwickelt, von der auch Christen lernen können.

Die Vorlesung bot einen diachronischen Längsschnitt. In demjenigen Teil, der ihre Entwicklung bis um das Jahr 1200 betrifft, stehen ideengeschichtliche Gesichtspunkte im Vordergrund, wobei das Gedankengut einiger ausge- wählter Angerer und Lehrmeister eines mystischen Islamverständnisses, die sich als besonders einflussreich erwiesen haben, exemplarisch dargestellt wird. Für die Zeit danach erhielten soziale, politische und frömmigkeitsgeschicht- liche Aspekte des Sufismus größeres Gewicht. Auszüge aus Originalquellen, die in europäische Sprachen, meist ins Deutsche, übersetzt sind, wurden als Begleitliteratur zur Verfügung gestellt. Nach einer Einleitung, die zunächst den Begriff der Mystik und deren religionsgeschichtliches Vorkommen und dann Begriff und Ursprünge des Sufismus erläuterte, war die folgende Grobgliederung vorgesehen: I. Anknüpfungspunkte für mystisches Denken in Koran und Hadit - II. Der Beitrag der frühislamischen Asketik zur Entwicklung der islamischen Mystik - III. Frühe Meister der islamischen Mystik - IV. al-Hallāq (gest. 922) - V. Die Systematisierung der islamischen Mystik seit dem 10. Jahrhundert - VI. al-Gazālīs Versuch einer Synthese von Mystik und Theologie - VII. Die Verbindung von Mystik und Philosophie bei Ibn Sīnā (Avicenna; gest. 1037) und Šihābuddīn Suhrawardī (1153–1191) und ihre Nachwirkung in Iran - VIII. Die Hinwendung zum mystischen Pantheismus unter neuplatonischem Einfluss, I. Ibn al-‘Arabi (gest. 1240), 2. Pantheistische Mystik in der Dichtung: Farīduddīn ‘Arār (gest. 1220), Mawānānī Galāluddīn Rūmī (gest. 1273) - IX. Soziale Typologie und kultische Besonderheiten sufischen Gemeinschaftslebens - X. Die wichtigsten seit dem 12. Jahrhundert entstandenen Sufiorden - XI. Religionsgeschichtliche, politische und soziale Bedeutung der Sufiorden vom frühen 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Rotraudt
Wielandt, Bamberg
Vorlesung:
Islam

bis zur Gegenwart. Eine abschließende Zusammenfassung würdigte noch einmal den Beitrag der Mystik zur islamischen Kulturtradition.

Hauptseminar: Einführung in den philosophischen Daoismus (Daodejing und Zhuangzi) und Hinduismus (Bhagavadgita), Sommersemester 2018

Hauptseminar: Der Nahostkonflikt aus Gender-Perspektive, Wintersemester 2018/19

Prof. Dr. Johannes Hergsell, München
Hauptseminar:
Daoismus und Hinduismus

Dr. Julie Grimmelsen, München
Hauptseminar:
Nahostkonflikt

Im ersten Teil des Seminars wurden nach einer Einführung in den Daoismus und in die Werke „Tao te king“ und „Zhuangzi“ ausgewählte Abschnitte aus den beiden Werken gelesen und zu deuten gesucht. Im zweiten Teil des Seminars wurden nach einer Einführung in den Hinduismus und in die „Bhagavadgita“ dasselbe in Bezug auf einige Abschnitte aus der „Bhagavadgita“ getan.

Die Geschlechtergeschichte versteht das Geschlecht als soziokulturelle und mehrfach relationale Strukturkategorie: Männlichkeit und Weiblichkeit besitzen jeweils nur in Bezug aufeinander Erklärungswert. Historikerinnen und Historiker problematisieren das Wissen über soziale Geschlechterunterschiede in der Vergangenheit und die Einflüsse auf Politik, Gesellschaft und Kultur und versuchen dabei nachzuvollziehen, wie Geschlechterhierarchien legitimiert werden. Dieses Seminar widmet sich dieser Problematik im Nahostkonflikt.

Hauptseminar: Moralischer Fortschritt. Seminar begleitend zum Rottendorf-Symposium, Sommersemester 2018

Anhand der historischen Entwicklung des Nahen Ostens im 20. Jahrhundert wurden die Geschlechterrollen für Mann und Frau in den zionistischen und arabischen Nationalbewegungen erarbeitet. Dabei wurde auf Herrschaftsverhältnisse, kulturelle Leitbilder, soziale Praktiken, Körperlichkeit und Identitäten eingegangen. Zudem wurde die Bedeutung der Rollenbilder vor dem Hintergrund der andauernden Konfliktsituation beleuchtet.

Dr. Mara-Daria Cojocaru, München
Hauptseminar:
Rottendorf-Symposium

Die Idee, dass es menschheitsgeschichtlich so etwas wie moralischen Fortschritt zu verzeichnen gäbe, findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen in Philosophie und Kultur. Selbst in Anbetracht krasser Rückschritte wie der Zivilisationsbrüche des 20. Jahrhunderts oder auch nur angesichts der unvollständig eingelösten Versprechen in Sachen Antidiskriminierung, besteht die Tendenz, doch davon auszugehen, dass das Projekt der moralischen Verbesserung seine Berechtigung hat und mehr darstellt als ein Narrativ, das westlichen Gesellschaften Anlass gibt, sich selber auf die Schulter zu klopfen. Ziel dieses Seminars war es, die Studierenden mit den Beiträgen der zum Symposium eingeladenen Referent*innen aus Philosophie, Soziologie und Literaturwissenschaft vertraut zu machen und unter anderem folgende Fragen im Vorfeld zu diskutieren: Welche Vorstellungen von moralischem Fortschritt sind heute noch tragbar? Wie sind diese metaethisch und pragmatisch zu denken? Welche Rolle kann die Literatur spielen bei der Freisetzung der moralischen Vorstellungskraft für die Entwicklung „besserer“ oder „fortschrittlicher“ Überzeugungssysteme? Wie ist die Spannung zwischen moralischem Anspruch und individueller Überforderung zu verstehen? Gibt es so etwas wie eine (Erfolgs-)Geschichte des moralischen Lernens, die sich fortschreiben ließe auf andere Gebiete, wie etwa auf die Behandlung von nicht-menschlichen Tieren? Wie belastbar sind in dem Zusammenhang oft bemühte Analogien mit Anti-Sklaverei-Bewegungen, der Umweltschutzbewegung und dem Kampf für Frauenrechte? Wenn moralischer Fortschritt wirklich möglich sein sollte, lässt sich ein Muster erkennen, das sich nutzen ließe, um gegenwärtige Entwicklungen hin zum Besseren zu steuern?

Dabei wurden insgesamt drei Ziele verfolgt. Erstens sollten Studierende sich mit ausgewählten Texten der Referent*innen zu der Thematik auseinandersetzen und eigene, möglichst präzise Fragen formulieren. Zweitens bereitere dieses Seminar die Studierenden darauf vor, sich mit den Referent*innen des Symposiums auszutauschen, und stelle so eine Verbindung zwischen Lehre und Forschung dar. Drittens wurde großer Wert daraufgelegt, dass die Studierenden akademische Schreibkompetenzen erwerben. Dazu gab

„Jahrbuch Praktische Philosophie in globaler Perspektive“

Das Jahrbuch ist ein Forum für Arbeiten aus den Bereichen der Politischen Philosophie, der Moral-, Sozial- und Rechtsphilosophie sowie aus den Nachbardisziplinen (Soziologie, Psychologie, Kultur-, Politik-, Umwelt-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften), die sich mit globalen Fragen befassen oder an entsprechende Problemstellungen anschließen. Es besteht aus einem allgemeinen Beitragsteil, in dem grundsätzliche Arbeiten zu diesem Themenfeld veröffentlicht werden, und einem Schwerpunktteil, der jedes Jahr unter ein neues Thema gestellt wird, das zugleich dem Thema des jährlichen Rottendorf-Symposiums entspricht. Die deutsch- oder englischsprachigen Beiträge können im Rahmen einer jährlichen Ausschreibung eingereicht werden und werden im double-blind Peer-Review-Verfahren begutachtet. Darüber hinaus gibt es Interviews mit renommierten Fachvertreter*innen sowie weitere innovative Beitragsformen.

Herausgeber sind: *Michael Reider, Alexander Filipovic, Dominik Finkelde* und *Johannes Wallacher*. Den Herausgebern des Jahrbuchs steht ein internationaler wissenschaftlicher Beirat zur Seite, bestehend aus: *Remmon E. Bar-baza* (Ateneo de Manila University), *Monika Betzler* (Ludwig-Maximilians-Universität München), *Heiner Bielefeldt* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), *Michael Lysander Fremuth* (Universität zu Köln), *Anca Gheaus* (University Pompeu Fabra Barcelona), *Bashshar Haydar* (American University of Beirut), *Lisa Herzog* (Technische Universität München/Hochschule für Politik), *Hans Joas* (Humboldt-Universität zu Berlin), *Heinz-Gerhard Justenhoven* (Institut für Theologie und Frieden Hamburg), *Regina Kreide* (Justus-Liebig-Universität Gießen), *Stephan Lessenich* (Ludwig-Maximilians-Universität München), *Georg Lohmann* (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), *Matthias Lutz-Bachmann* (Goethe Universität Frankfurt), *Christoph Menke* (Goethe Universität Frankfurt), *Lukas Meyer* (Karl-Franzens-Universität-Graz), *Corinna Mich* (Ruhr-Universität Bochum), *Cheryl Misak* (University of Toronto), *Peter Niesen* (Universität Hamburg), *Michael Quante* (Universität Münster), *Dieter Senghaas* (Universität Bremen), *Georg Stenger* (Universität Wien).

Das Jahrbuch erscheint im Verlag Karl Alber. Es kann als Einzelheft oder im Abonnement bezogen werden. Zudem ist es in elektronischer Form erhältlich. Mehr dazu hier: <https://www.hetder.de/jbprph/>

Band 1: Pragmatische Impulse/Exploring Pragmatist Options

Im Sommer 2017 ist die erste Ausgabe des neuen Jahrbuchs *Praktische Philosophie in globaler Perspektive* erschienen. Wie auch das Symposium 2016 widmet sich der erste Schwerpunktteil dem philosophischen Pragmatismus.

Insgesamt versammelt die erste Ausgabe des Jahrbuchs Beiträge von: *Richard Bernstein, Alen Bosznicki, Florian Braun, Mana-Daria Cojocaru, Cornélie Dietrich, Joshua Forstner, Bashshar Haydar, Jan-Christoph Heitinger, Georg Horntrich, Thorsten Nieberg, Lee A. McBride, Michael Reider, Wolf-Gero Reichert*, und *Martin Schneider*.

Band 2: Natur als Bezugspunkt der praktischen Philosophie, Nature' and references to the ,natural' in practical philosophy

Im Sommer 2018 ist die zweite Ausgabe erschienen, wieder in thematischer Koppelung an das Symposium des Vorjahres im Schwerpunktteil. Im Jahrbuch vertreten sind: *Hauke Behrendt/Catrin Misselhorn, Charlotte Blattner, Simon Faesi/Njima Tamoudi/Michael Reider, Angela Kallhoff, Agata Maksymczak, Tobias Müller, Theda Rehbock, Stefan Lorenz Sorgner, Klaus Vierthauer, Kerstin Weich und Elena Ziliotti*

Band 3: Moralischer Fortschritt/Moral Progress

Die dritte Ausgabe wird im Sommer 2019 erscheinen, wieder in thematischer Koppelung an das Symposium des Vorjahres im Schwerpunktteil, der diesmal mitherausgegeben wird von *Mana-Daria Cojocaru*. Im Jahrbuch vertreten sind: *Alasdair Cochrane, Diemmar Daib, Hendrik Kempt, Philip Kücher, Krisztoffer Klement, Alice Pinheiro Walla, Dominic Roser, Gottfried Schweiger, Katharina Anna Sodoma, Philipp von Gall und Catherine Wilson*.

Vorankündigungen 2019

Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2019

Lehre im
Sommer 2019

PD Dr. *Renate Syed*, München
▪ Vorlesung: Der Hinduismus. Religion und Philosophie

Prof. Dr. *Michael Reider/Dr. Mana-Daria Cojocaru*, München
▪ Hauptseminar: Grenzenlose Normativität? Zeitgenössische Texte zu Politik, Moral und Recht

Impressum

Leiter: Prof. Dr. Michael Reder



Kontakt

E-Mail michael.reder@hfph.de
Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständnis am der Hochschule für Philosophie, Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik

Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Dr. Mara-Daria Cojocaru



Kontakt

E-Mail rottendorf@hfph.de
Telefon +49 (0)89 23 86-23 39

Michael Reder und Mara-Daria Cojocaru sind verantwortlich für diesen Jahresbericht.

Für die Fotos danken wir: Christoph Sachs.

München, den 27. März 2019

Druck: DIMETRIA gemeinnützige GmbH, Straubing

Dr. Andreas Gösele SJ, München
■ Hauptseminar: „Biodiversität. Ihr Wert, ihre Bedrohung, die Begründung für ihren Schutz“

Prof. Dr. Lisa Herzog, München
■ Hauptseminar: „bc“
PD Dr. Barbara Schellhammer
■ Ringvorlesung: Bildung zum Widerstand
PD Dr. Barbara Schellhammer, München
■ Online-Kurs: „Flucht und Migration. Kompetenz-ABC der Flüchtlingshilfe“

Jesuit Worldwide Learning
■ Online-Kurs: „Religions of the World“

Interdisziplinäres Symposium

Normativity Beyond Borders

Donnerstag, 16.5.2019, 14-18.30 Uhr, Freitag, 17.5.2019, 9.15-14.30 Uhr
Die Globalisierung fordert auch die Philosophie neu heraus. Denn angesichts vielfältiger politischer, ökonomischer oder kultureller Veränderungen stellt sich die Frage nach der Normativität neu. Reichen die traditionellen Konzepte von Normativität des 20. Jahrhunderts aus, um zu verstehen, wie sich Normen und Werte auf globaler Ebene herausbilden? Brauchen wir neue normative Konzepte? Und wie verändern neue normative Rahmungen das soziale und politische Feld auf globaler Ebene?

Mit:

- Prof. Dr. Howard Caygill, London/UK
 - Prof. Dr. Sabine Döring, Tübingen
 - Prof. Dr. Franziska Dübgen, Münster
 - Prof. Dr. Lisa Herzog, München
 - Prof. Dr. Andreas Hetzel, Hildesheim
 - Prof. Dr. Eva Illouz, Jerusalem/Israel
 - Prof. Dr. Regina Krüde, Gießen
 - Prof. Dr. Christian Neuhäuser, Dortmund
 - Prof. Dr. Yannik Thiem, Villanove/USA
 - Prof. Dr. Antje Wiener, Hamburg
- Leitung: Prof. Dr. Michael Reder, München

Konferenzsprache ist in diesem Jahr Englisch.

Die Teilnahme ist kostenfrei, aber um Anmeldung wird gebeten unter rottendorf@hfph.de.